

Urbayerische Gedanken (80)

# WIR BAYERN – Wir sind wer! Wir sind wer?

von Dr. Klaus Rose



**In Niederbayern und vor allem im Passauer Raum kennt jeder Mensch die Geschichten vom Goldenen Steig und dem lukrativen Salzhandel mit Böhmen. Das führte dazu, dass man sich andere Salzhandelsstraßen gar nicht mehr vorstellen wollte. Dabei war das gefragte Gut aus dem später „Salzkammergut“ genannten Alpenbereich auf vielen Wegen und mit ungezählten Händlern an die Umschlagplätze des Mittelalters gelangt. Der Reichtum mancher Kaufmannsfamilien, aber auch diverser Adelsfamilien ist ohne den Salzhandel nicht vorstellbar. Salz brauchte man nicht bloß zum menschlichen Leben, sondern auch als unverzichtbares Konservierungsmittel.**

Bekannt sind die Salzhandelswege von Reichenhall über Traunstein, Wasserburg, München und Landsberg nach Augsburg oder zum Bodensee. München und Landsberg waren von Herzog Heinrich dem Löwen sogar als Salzmautstelle errichtet worden, München im heftigen Streit 1158 mit dem Bischof von Freising, der bei Föhring seinen Isarübergang besaß. Streng geregelt war nämlich auch, wer auf den entsprechenden Streckenabschnitten Handel treiben durfte und wo man das Salz verkaufen konnte. Es gab auch die kleinere Salzstraße von „Hall“ über Stammham und Wurmansquick nach Landau an der Isar, welche letzteres bekanntlich von Herzog Ludwig dem Kelheimer 1224 zur Stadt ausgebaut wurde. Dabei profitierte auch die Gegend an der Rott, wo der Landesherr eine Mautstelle einrichtete, deren Einnahmen im 2. Herzogsurbar von 1308 verzeichnet waren. Um diese Zeit erfolgte also die Markt-Gründung von Eggenfelden, dem ein „Stapel-Recht“ verliehen war und wo die nicht genutzte Ware weiter transportiert wurde. Das „Groppertor“ im Westteil des Marktes lässt noch heute an die alte Zeit denken, an die Gropper, die Salzarbeiter. Vor den Wittelsbachern hatten sich die Spanheimer als Grafen von Kraiburg reich gemacht, und als deren Erbe auch Graf Rapoto von Ortenburg, unterstützt von seinen Ministerialen an der Rott. Der Name Eggen-



Der Spanheimer Panther im Wappen von Neumarkt-St. Veit.

felden kommt von „Etinvelt“, einem Spanheimer Gut, das im 12. Jahrhundert dem Kloster Baumburg (Spanheimer Vögte) gewidmet wurde. Reichtum durch Salz galt auch für die große Salzstraße von Reichenhall über Tengling, Neumarkt-St. Veit und die Gegend von Vilsbiburg nach Regensburg, also die alte Fernhandelsstraße von Venedig über Salzburg nach Regensburg. Das Niederlagsrecht (Stapelrecht) in Mühldorf hatte der Salzburger Erzbischof Adalbert II. im Jahr 1190 erhalten. Aus den damaligen Machtverhältnissen jedenfalls ist zu erklären, dass im Stadtwappen von Neumarkt-St. Veit der Spanheimer-Panther auftaucht (auch bei Vilsbiburg). Regensburg selbst ist uralt, schon bei Kelten und Römern bedeutend. Doch im bajuwarischen Mittelalter ab dem 6. Jahrhundert wurde die Stadt an Donau und Naab beziehungsweise Regen zu einer der großartigsten Handelsstädte

Europas. Man bediente sich wieder der uralten Handelsstraßen zum Orient, aus dem man märchenhafte Güter wie Seide, Edelsteine, Gewürze und allerlei Wohlgerüche bezog. Die legendäre byzantinische Prachtentfaltung färbte bald ab, doch Regensburg war auch deshalb reich, weil dort die Hauptpfalz des Herzogsgeschlechts der Agilolfinger stand und deren Quelle des Reichtums der riesige Grundbesitz war, vor allem um die Salzach herum, wo die Salzbergwerke unversiegbaren Nachschub erlaubten. Regensburg war zusätzlich in der Lebensgeschichte des Hl. Emmeram, verfasst um das Jahr 772 vom Freisinger Bischof Arbeo, als „weitausgedehnt und uneinnehmbar“ beschrieben worden. Es war auf verschiedenen Donauinseln gelegen. Regensburg war Bayerns Juwel.

## Die mittelalterliche Handelsmetropole Regensburg

Die heutige Universitäts- und Regierungstadt der Oberpfalz war Jahrhunderte lang für ganz Bayern das Handelszentrum schlechthin. Die Verbindungen reichten der Donau entlang nach Byzanz, aber auch nach Prag, Krakau und Kiew sowie im Westen in das neu entstandene „Frankenreich“. Byzantinische Tuchmacherkunst wurde dort durch Regensburger Unternehmen heimisch gemacht. Ähnlich dem heutigen „Made in Germany“ wurde in England um 1135 eine Verordnung erlassen, nach



Gropper-Tor in Eggenfelden, heute Grabmaier.

Foto: Rose, 2018

der bestickte Atlasseide den Aufdruck „de Constantinoble de Renesburgh“ tragen musste. Die legendären Wirtschaftsmessen in der Champagne mit dem Bischofssitz Troyes lieferten den Regensburger Kaufleuten wiederum französische und flandrische Wolltuche, die damals sehr gefragt waren und bis hinunter nach Marseille gehandelt wurden. Natürlich gab es überall Konkurrenz, zum Beispiel von der Stadt Köln her, die im Jahr 1192 ein eigenes Stapelrecht durchsetzte. Doch die Babenberger Markgrafen und Herzöge von Österreich, die sich häufig auf den Hoftagen in Regensburg aufhielten, gewährten den Regensburgern ausgedehnte Handelsprivilegien im ganzen Alpenbereich. Da traf es sich nicht schlecht, dass zwei Mitglieder aus der Spanheimerfamilie nacheinander Bischöfe von Regensburg wurden, ein Onkel und ein Bruder des Grafen Rapoto von Ortenburg.

Eine andere Nebenwirkung hatten die vielfältigen Handelsbeziehungen aber auch: es erblühte der Sklavenhandel. Man muss nicht an das heutige „Schlepper-Unwesen“ oder an die billigen Arbeitskräfte aus Polen, Rumänien oder aus Afrika denken. Aber mit dem Siegeszug des Islam im 8. Jahrhundert brauchte man Arbeitskräfte und man bediente sich „vorzugsweise in den weiten Gebieten des slawischen Ostens“, wie historische Experten längst nachgewiesen haben. Die reichen Großgrundbesitzer hatten beträchtlichen Bedarf an unfreien Arbeitskräften. Doch auch die mohammeda-

nischen Länder waren durch ihre fernen Siege im eigenen Gebiet entleert worden. Es herrschte ein starker Mangel an Arbeitskräften und eine gewaltige Nachfrage nach Harmsdamen. Mit weißen Sklaven waren höchste Preise zu erzielen. Ohne dieses Thema im „Multi-Kulti-Zeitalter“ vertiefen zu wollen: für den bekannten bayerischen Historiker Karl Bosl war Regensburg in jenen Jahrhunderten durch eine „internationale Zusammensetzung der bürgerlichen Bevölkerung“ geprägt. Das galt vor allem für Kaufleute und Unfreie. Letztere trugen zum Reichtum der Oberen bei – heutzutage fahren erneut „ausländische Unfreie“ Essenspakete aus, stapeln Regale im Supermarkt oder spülen das Geschirr in den Hinterzimmern der Edelrestaurants. Das alles aber geschieht nicht bloß in feinen Städten, sondern auch „draußen“, in kleineren Ortschaften, wo Schlachthofmitarbeiter, Metzgerei-Gehilfen oder Hoteldiener schwarzer Hautfarbe oder zumindest osteuropäischer Zunge den Betrieb aufrechterhalten. Noch eine Parallelität zur heutigen Zeit fällt auf: zahlreiche Waffenhändler bereisten damals slawische und awarische Gebiete. Dagegen wollte man mit strengen Vorschriften vorgehen, mit Waffenembargo und mit drakonischen Strafen. Manche Oberen merkten aber, dass ihnen ein lukratives Geschäft verloren ging. Sie beklagten sich beim König und wollten eine Ausnahmeregelung. Fazit: Geschichte wiederholt sich (doch) immer wieder.